

Dominic redet «scho rächt besser»

Wenn das Sprechen stockt: Besuch in der Kantonalen

Sprachheilschule Münchenbuchsee – zum Tag der Logopädie

Miteinander reden, sich so ausdrücken können, dass die andern es verstehen: Das ist nicht für alle selbstverständlich. Der heutige Tag der Logopädie zeigt, was zu tun ist, wenn bei Kindern die Sprache – und damit die Entwicklung ihrer Persönlichkeit – stockt.

WALTER DÄPP

Es sei schwierig gewesen, dass er «nicht spräche cha», sagt er, doch inzwischen sei alles «scho rächt besser» geworden. Dominic, 16-jährig, Neuntklässler, hat seine Schulzeit in der Kantonalen Sprachheilschule Münchenbuchsee absolviert. Und das macht es ihm nun möglich, seinen noch immer hörbaren sprachlichen Einschränkungen zum Trotz fast völlig normal mit den anderen zu kommunizieren und seine berufliche Zukunft ins Auge zu fassen. «Strassenbauer möchte ich werden», sagt er, «oder Maurer – etwas auf dem Bau.» Um sich nach einer Schnupperlehre zu erkundigen, greift er nun mutig zum Telefon.

Als Dominic 1996 nach Münchenbuchsee kam, war er scheu, ängstlich und schwerfällig, brachte Sätze, Wörter und Buchstaben durcheinander, und er sprach mit seinem Zwilling Bruder Patric eine Art Geheimsprache, die niemand sonst verstand. So drohten Dominic und Patric sich derart zu isolieren, dass ein echter Austausch mit anderen Kindern immer schwieriger wurde.

Sich ausdrücken können

«Heute kann sich Dominic gut mitteilen», sagt die Logopädin Marlyse Galatioto, «auch wenn es noch holprig tönt. Er getraut sich, zu reden und etwas zu erfragen.» So habe er die Möglichkeit, auch seine ganz persönlichen Fähigkeiten zu zeigen, die von den Sprachproblemen sonst überlagert würden: «Ich bin überzeugt, dass er seinen Weg machen wird.»

In die Sprachheilschule Münchenbuchsee kommen Kinder mit «Sprachbrechen im Sinne der Invalidenversicherung», wie Marlyse Galatioto sagt: Kinder, die Sprache «nicht produzieren», die also kaum reden können – weil sie «die Laute schon vom Motorischen her nicht bilden können, die Unterschiede zwischen den Lauten nicht wahrnehmen oder Laute auslassen».

«Tüttu» statt «Güggu»

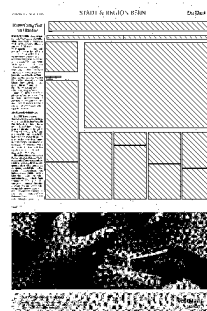
So merkten sie zum Beispiel nicht, wenn sie statt «Güggu» «Tüttu» sagten – und es dann so töne: «De Tutt het aui Hüehue tätte u de Tüttu o» – statt «der Fuchs het aui Hüehner gässe u der Güggu o». Sie seien eben nicht in der Lage, ihre Zunge so zu formen, dass ein «f» oder ein «g» entstehe. Oder sie hätten in ihrem Sprachschatz zum Beispiel keine Verben zur Verfügung. Deshalb sei ihre Kommunikationsfähigkeit schwer gestört. Andere Kinder merkten auch nicht, dass «man über Sprache etwas bewirken kann» – dass man zum Beispiel mit dem Wort Ball einen Ball bezeichnen kann. Und wieder andere hätten grosse Mühe, Sprache zu verstehen.

Wichtig sei, dass Sprachstörungen früh erfasst und ganzheitlich therapiert würden, denn: Logopädie sei etwas, das sich «nicht nur um den Mundbereich abspielt», sagt Marlyse Galatioto, «sondern den ganzen Menschen erfasst – mit seinen Empfindungen, Stärken und Schwächen». Deshalb ist gut, dass die Kinder in Münchenbuchsee in kleinen Klassen geschult und gefördert werden können – von heilpädagogisch ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern und Logopädinnen und Logopäden.

Der Spardruck

Logopädische Massnahmen werden von der öffentlichen Hand, der Invalidenversicherung oder der Krankenkasse bezahlt. Logopädinnen und Logopäden arbeiten in ambulanten logopädischen Diensten im Vorschul- und Schulbereich, in Sonderschulen, Beratungsstellen, Kliniken, Spitälern, Rehabilitationszentren, in Arztpraxen oder in freier Praxis.

Den gegenwärtigen Spardruck bekommen vor allem die ambulant tätigen Logopädinnen und Logopäden zu spüren, wie Peter Appenzeller vom Berufsverband



Logopädie Bern sagt: Die von der Erziehungsdirektion verordnete «künstliche Quote, wonach pro 100 Kinder maximal 6,2 Lektionen Spezialunterricht angeboten werden dürfen», sei realitätsfern, denn: Der Bedarf nach speziellen Unterstützungen, zu denen auch Logopädie gehört, nehme zu.

Im Leben bestehen können

Auch in der Sprachheilschule Münchenbuchsee geht die Arbeit jedenfalls nicht aus. Soeben sind

auch Rafael und Marius, Jasmin oder Celina neu in die erste Klasse von Ursula Schenk eingetreten – aufgeweckte Kinder mit schweren Sprachbehinderungen, deren Entwicklung in der Regelschule zwangsläufig ins Stocken geriete. Auch hier, in Münchenbuchsee, haben sie zwar noch einen langen Weg vor sich, um so weit zu kommen, wie Dominic heute ist. Viele Kinder verbringen auch nur einige Jahre hier und werden dann am Wohnort weiterbegleitet. «Logopä-

die», sagt Marlyse Galatioto, «hilft Menschen, sich über die Sprache verständlich zu machen und zu kommunizieren – so, dass sie im Leben dann bestehen und ihren Platz einnehmen können.»

[i] TAG DER LOGOPÄDIE

Heute wird in der ganzen Schweiz über Logopädie informiert.
www.logopaedie.ch
www.logopaedie-bern.ch



Auch spielerisch versuchen, **die Sprache zu finden**: Die Logopädin Marlyse Galatioto und Dominic.

ADRIAN MOSER